



FIGU-BULLETIN



Erscheinungsweise:
Sporadisch

Internet: <http://www.figu.org>
E-Mail: info@figu.org

7. Jahrgang
Nr. 32, Mai 2001

Leserfrage

Am 11. 2. 2001 habe ich im Fernsehen eine Sendung über Affen gesehen, wobei die Rede davon war, dass sich die Affen untereinander lausen. Warum diese Viecher das aber tun, das wurde nicht erklärt. Mich würde dieses Verhalten der Affen aber interessieren. Es muss doch einen bestimmten Grund dafür geben, oder?

P. Steinemann/Schweiz

Antwort

Natürlich gibt es einen bestimmten Grund für das Verhalten der Affen, das als 'lausen' bezeichnet wird. Erstens muss aber dazu erklärt werden, dass sich die Affen nicht mit Lausen beschäftigen, wenn sie sich selbst oder gegenseitig das Fell 'untersuchen'. Diese Tätigkeit hat nichts mit Läusen zu tun, die die Affen suchen und aufessen, sondern es handelt sich darum, dass diese Tiere Hautschuppen unter dem Fell suchen. Dies ist einerseits ein Vorgang der Haut- und Fellreinlichkeit, denn Affen sind in der Regel recht reinliche Tiere, und andererseits dient diese Verhaltensart auch der zwischenafflichen und damit der affen-sozialen Beziehung. Dass sich Affen lausen sollen, ist also wissenschaftlicher und volksmeinender Unsinn. Nichtsdestoweniger jedoch wird diese falsche Meinung und Lehrmeinung immer noch aufrecht-erhalten, und zwar obwohl es die Wissenschaftler eigentlich besser wissen müssten.

Billy

Leserfrage

Bin wieder einmal auf etwas gestossen, das ich mir nicht erklären und nicht beantworten kann. Vor kurzem las ich das Buch 'Traumfänger' von Marlo Morgan, die in diesem ihre ca. dreimonatige Reise (Walkabout) mit den Aborigines durch den australischen Busch beschreibt. Mir geht es dabei um die Stelle resp. um den Akt des Sterbens bei den Aborigines. Da steht folgendes in dem Buch: «Das Sterben ist für diese Menschen ein bewusster Willensakt. Im Alter von einhundertzwanzig oder einhundertdreissig Jahren, wenn der Gedanke an eine Rückkehr in die Ewigkeit dem Menschen sehr verlockend erscheint, fragt man die Göttliche Einheit, ob es zum Besten aller ist. Dann lädt man zu einem Fest, um das eigene Leben zu feiern. Seit Generationen gibt es bei den 'Wahren Menschen' den Brauch, alle Neugeborenen mit einem bestimmten Satz zu begrüssen: «Wir lieben dich und werden dir auf deiner Reise beistehen.» Bei der letzten Reise seines Lebens wird der scheidende Mensch von allen umarmt und mit eben diesem Satz verabschiedet. Es ist der erste und letzte Satz im Leben eines Menschen. Danach setzt sich dieser Mensch in den Sand und stellt alle Körperfunktionen ein. In weniger als zwei Minuten ist er gestorben.» Es gibt weder Tränen noch Trauer usw. (Zitat)

Meine Frage: Gibt es diese 'Methode' des Sterbens wirklich, können Menschen ihre Lebensfunktionen einfach einstellen oder ist das aus der Luft gegriffener Humbug? Die Aborigines leben in einem so innigen

Verhältnis zur Natur, dass mir diese Handlungsweise nicht ganz verständlich wäre. Wahrscheinlich gibt es auch bei den Naturvölkern vieles, was noch nicht so richtig abläuft.

Fritz Gollmann/Oesterreich

Antwort

Bezüglich dieser Frage ist einiges zu sagen, erstens einmal auf die die Frage betreffende Geschichte/Behauptung und zweitens in bezug auf die Geschichte der Aborigines resp. Aboriginals: Es ist wohl kaum möglich, dass ein Mensch resp. eine Forscherin während eines nur dreimonatigen Aufenthaltes bei den Aborigines das Vertrauen der Ureinwohner Australiens dermassen gewinnen kann, dass ihm/ihr die geheimsten Geheimnisse gelüftet würden, wenn es sich bei den vorgenannten Behauptungen überhaupt um solche handelte. Ausserdem ist diese Behauptung des Selbstlebens von Menschen nicht neu, sondern mit Sicherheit aus fremden Quellen übernommen worden, wie z.B. von der gleichartigen Selbst-Sterbensgeschichte der Eskimos, denen seit dem frühen 18. Jahrhundert das gleiche Prinzip des Sterbens im hohen Alter von 120 oder 130 Jahren angedichtet wird. Wenn man aber einmal die niedrige Lebenszeitmöglichkeit der Aborigines betrachtet, dann muss man sich bereits wundern, dass überhaupt der Unsinn von 120 oder 130 Lebensjahren geschrieben werden kann. Ausserdem ist zu beachten, dass es nur noch sehr wenige Aborigines gibt, die noch in der altherkömmlichen Art und Weise völlig naturmässig leben, denn das Gros ist in die zivilisierten Gegenden abgewandert, wo sie sich vielfach als Viehhirten usw. verdingen – oder dem Alkohol verfallen sind.

Zur Zeit der Ankunft der Europäer in Australien lebten auf diesem Kontinent knappe 300 000 Australier, also Aborigines, die in etwa 500 Stämme aufgegliedert waren. Bereits 1981 hatten sich die Aborigines soweit mit den Europäern vermischt, waren gestorben oder von den Kolonisten umgebracht worden, dass es nur noch knapp 28 000 reinblütige Australier resp. Aboriginals/Aborigines gab, nebst etwa 100 000 Mischlingen. Auch von den noch reinblütigen Aborigines leben heute nur äusserst wenige in ihrer traditionellen Kultur. Die Lebenserwartung der oft fälschlich Australneger genannten Aborigines ist nicht sehr hoch. Rassisch bilden sie einen eigenständigen Formenkreis der Australiden. Ihre Sprachen werden als eigene Sprachgruppe zusammengefasst.

Betrachtet man das Bewusstseins- und Kulturleben der Aborigines, dann stösst man darauf, dass ihre Vorstellung in einer mystischen Ur- und Schöpfungszeit verankert ist. Gemäss der Vorstellungen der Aborigines können Medizinmänner auch heute noch das Urzeitgeschehen im Traum erleben, das nichts mit einer <Göttlichen Einheit> zu tun hat, wie diese in der Frage gemäss dem Buchabschnitt genannt wird. Gemäss den mythischen Aborigines-Überlieferungen soll die urzeitliche Welt von Kulturbringern durchwandert worden sein, die aus der Erde kamen und dem Land und der Welt die heutige Gestalt gaben; ihr Denken und Handeln bestimmte die Normen für alle Sitten und Gebräuche. In bezug auf das Kult- und Zeremonialleben ist zu sagen, dass diese in Wiederholungen des Urzeitgeschehens bestehen, die durch dramatische Aufführungen und Gesang ihre Erfüllung finden. Die Kultobjekte, die sogenannten <Tjuringas>, stellen Manifestationen des Lebens- und der Schöpferkraft der mythischen Ahnen dar. Frauen sind dabei weitgehend vom Kultleben ausgeschlossen, denn dieses wird in der Regel nur von den Männern praktiziert. Deren zentrales Ereignis ist die Initiation, bei der sie in die Tradition ihrer Gruppe eingeführt und beschnitten werden. Dem geht z.T. eine lange Lehrzeit voraus. Erst nach der Initiation gilt ein Mann als heiratsfähig.

Seit Ende der 1960er Jahre sind den Aborigines theoretisch alle Bürgerrechte und auch gewisse Landrechte zugesprochen, mit denen sie jedoch in der Regel nichts anzufangen wissen, folglich sie die Rechte nicht in die Praxis umzusetzen vermögen – mit Ausnahmen. Wie bereits gesagt, sind heute viele Aborigines als Viehtreiber oder Hilfsarbeiter tätig – und sehr viele sind dem Alkohol verfallen.

Die Ureinwohner Australiens lebten in fruchtbaren Jagdgründen, wo sie jedoch durch die eindringenden und gnadenlosen Europäer vertrieben und in unfruchtbare Gegenden abgedrängt wurden. So kam es, wie es kommen musste, sie gingen massenweise an Seuchen und Hunger zugrunde. Auf der Australien vorgelagerten Insel Tasmanien wurden sie gar kurzerhand von den gewissenlosen und landbesitzgierigen

Europäern einfach ausgerottet. Und wie gesagt, setzten erst im 20. Jahrhundert staatliche Förderungs- und Hilfsaktionen für die nur noch geringen Reste der Urbevölkerung ein. Das aber hat nicht viel zu bedeuten, denn für viele Australien-Europäer sind die Aborigines noch heute nichts mehr als verkommene oder wilde Unterhunde, denen keine Existenzberechtigung zugesprochen wird. Da ist es wohl nicht verwunderlich, dass viele dem Suff und Elend verfallen. Doch zurück zur eigentlichen Frage des Sterbens der Aborigines innerhalb von zwei Minuten im Alter von 120 oder 130 Jahren und ähnlichem Unsinn: Die Geschichte ist ebenso frei erfunden, wie auch die gleichlautende Behauptung in bezug auf die Eskimos und andere Völker und Minoritäten. Es ist eben einfach, in die Ferne zu lügen und solche Lügen in Büchern zu verbreiten, da wohl kaum eine Leserin oder ein Leser auf die Idee kommt, jahrelang bei derart genannten Völkern und Stämmen zu leben, um der Wahrheit auf den Grund zu gehen – die in der Regel darin besteht, dass Erlogenes erzählt wurde, um des Profites und des Glaubens willen.

Billy

Leserfrage

Ist es möglich, das Reich Agharta oder die unterirdische Stadt im Mount Shasta aufzuspüren, wenn man gezielt mit technischen Hilfsmitteln nach ihnen suchen würde? Wäre das überhaupt sinnvoll oder vielleicht gefährlich?

N.L./Deutschland

Antwort

Solche technische Hilfsmittel bestehen heute wohl noch nicht, dass ein Suchen Erfolg zeitigen könnte, denn, wenn schon, dann ist alles derart abgesichert, dass wohl selbst viel weiter entwickelte technische Apparaturen und Geräte versagen würden.

Billy

Leserfrage

Wieviele aktive und passive Mitglieder hat die FIGU eigentlich?

N.L./Deutschland

Antwort

Aktive Mitglieder = Kerngruppemitglieder sind momentan deren 35. Passivmitglieder sind an der Zahl 300 weltweit. Danebst bestehen FIGU-Gruppen in Japan, in Schweden und Kanada, deren zwei in Amerika und eine in Süddeutschland. Weiter existieren weltweit viele FIGU-Freunde, deren Zahl mit rund 3500 berechnet werden kann, die jedoch keine aktiven oder passiven Mitglieder sind.

Billy

Leserfrage

Wie viele Menschen bestellen weltweit Schriften bei der FIGU?

N.L./Deutschland

Antwort

Darüber haben wir bisher keine Statistik erstellt, doch ist zu sagen, dass unsere Bücher und Schriften eine weltweite Verbreitung haben, obwohl das Gros der Bücher und Schriften nur in deutscher Sprache erhältlich ist.

Billy

Leserfrage

Wie oft hat sich das Buch OM bereits verkauft?

N.L./Deutschland

Antwort

Das Buch OM wurde bisher weltweit mit rund 600 Exemplaren verkauft.

Billy

Leserfrage

Wie viele Erdenbürger beteiligen sich an der Friedensmeditation?

N.L./Deutschland

Antwort

Laut plejadisch-plejarischen Abklärungen beteiligen sich gegenwärtig 4700 Erdenmenschen an der Friedensmeditation; zudem 3,42 Milliarden Personen der plejadisch-plejarischen Föderation.

Billy

Gäbe es ohne Basel keinen Staat Israel?

... und 9 weitere Fragen zum Herzl-Jubiläum

VON MARCEL H. KEISER

Am 1. Zionisten-Kongress vor 100 Jahren in Basel wurde die Vision eines Judenstaates verkündet. Heute wird der eigentliche Jubiläums-Kongress eröffnet. BLICK beantwortet zehn Fragen zum Thema Vision und Wirklichkeit.

1 Wie oft trafen sich die Zionisten in Basel?

Von den insgesamt 22 Kongressen fanden 10 am Rheinknie statt. Auch der letzte im Dezember 1946. Diesen leitete Chaim Weizman, der erste Präsident Israels, ein Onkel des heutigen Staatsoberhauptes. 1935

(Luzern), 1937 (Zürich) und 1939 (Genf) galt Basel wegen des benachbarten Hitler-Deutschlands als zu heisser Boden: Gefahr von Entführungen und Bspitzelung durch die Nazis.

2 Gäbe es ohne Basel keinen Staat Israel?

«Israel entstand in Basel»; der Titel eines neuen Buches ist überspitzt. Die Stadt empfing die Zionisten gastfreundlich, leistete intellektuell selber aber keinen Beitrag. Dank der einmaligen Kulisse war sie jedoch eine wichtige Geburtshelferin, bleibt ihr Name untrennbar mit dem Zionismus verbunden.

3 Glaubte Herzl schon immer an seine Vision?

Der phantasievolle Journalist und Schriftsteller stammte aus einer grossbürgerlichen Familie, die sich dem Wiener Leben angepasst hatte. Zunächst lehnte er das Judentum eher ab. Erst später kam er zur Überzeugung, die Juden würden ohne eigene Heimat nie ihre Ruhe finden.

4 Wem wollte er helfen?

Herzl dachte bei seinem Projekt nicht in erster Linie an die weitgehend assimilierten, meist in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebenden Juden Westeuropas. Retten wollte er viel mehr Millionen

in Osteuropa, die in Ghettos vegetierten, immer wieder von Pogromen (Russland, Rumänien) heimgesucht wurden. Eine schreckliche Ironie der Geschichte wollte es dann aber, dass ausgerechnet die «Kulturnation Deutschland» die Juden in die Gaskammern schickte.

5 Wo liegt Herzl begraben?

Erst 44jährig starb Herzl 1904 in Wien. David Ben Gurion erklärte Israel am 14. Mai 1948 für unabhängig. Herzls Traum von einem jüdischen Staat ging damit in Erfüllung. Ein Jahr später wurden seine Gebeine auf einen Hügel bei Jerusalem umgebettet.

6 Ist es symbolisch, dass Herzl auf einem Militärfriedhof die letzte Ruhe fand?

Der Zionistenführer glaubte, ein Judenstaat werde sich gewaltfrei behaupten. Allenfalls gegen Ende des 20. Jahrhunderts wollte er die allgemeine Wehrpflicht einführen. Entstanden wäre eine vor allem für Paraden geeignete Armee: «Unsere Kürassiere werden gelbe Hosen, weissen Waffenrock tragen.»

7 Irrte er noch in anderen entscheidenden Punkten?

Herzl sah nicht voraus, dass die arabische Bevölkerung sich der jüdischen Einwanderung nach Palästina widersetzen würde. Einen fiktiven Araber lässt er sagen: «Betrachten Sie den als einen Räuber, der Ihnen nichts nimmt, sondern etwas bringt!» Warner wurden auch dann noch nicht ernst genommen, als es zu den ersten blutigen Konflikten kam.

8 «Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land» – war diese Kurzformel naiv?

Die jüdische Einwanderung förderte die nationalen Gefühle der Araber. Es wurde also die Grundlage geschaffen für einen zweiten Staat: Palästina.

9 Standen die Juden geschlossen hinter Herzl?

Die Ultraorthodoxen wollten von seinem Zionismus nichts wissen. Messias werde die Rückkehr ins gelobte Land

bestimmen, sie könne nicht durch politische Handlungen erwirkt werden. Herzl antwortete den «Protest-Rabbinern» scharf: «Sie sitzen im sicheren Boot und schlagen den Ertrinkenden mit dem Ruder auf die Köpfe.»

10 Wie viele Juden leben auf der Welt?

Nach den neuesten Schätzungen rund 17,5 Millionen. Etwa vier Millionen haben sich in Israel eine neue Heimat geschaffen.

Blick, Zürich, 26. August 1977

Eine Begegnung der besonderen (Scheiben-) Art

Mitte der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts machte «Billy» Eduard A. Meier die letzten offiziellen Photo- und Filmaufnahmen eines plejarischen Strahlschiffes. Seither kam es auch unter den Mitgliedern der FIGU nur noch zu «relativ» unspektakulären Sichtungen plejarischer Schiffe auf grössere Distanz – geschweige denn zu photographischen Aufnahmen derselben. Dies änderte sich jedoch mit dem 22. April 1998. E. B., Mitglied der «Freien Interessengemeinschaft», verbrachte im April 1998 ihre Ferien im Tessin, dem italienischsprachigen Teil der Schweiz. Ein Ausflug führte sie nach Luino, einer kleinen Marktstadt auf der italienischen Seite des Lago Maggiore. Gegen 16.30 Uhr photographierte E. am Ufer des Sees das Fluggerät der plejarischen Kontaktperson Florena, die absichtlich in den Belichtungsbereich ihrer Kamera geflogen war.

Die Plejaren hatten beschlossen, sich wieder vermehrt den Mitgliedern des Vereines FIGU zu zeigen und auch die Möglichkeit zu bieten, ihre Schiffe zu photographieren. In der Folge kam es zu mehreren Aufnahmen der plejarischen Schiffe sowie zu aussergewöhnlichen Erlebnissen durch die Mitglieder des Vereines FIGU. (Photos von Freddy Kropf, Silvano Lehmann und Barbara Harnisch, Kerngruppe der 49-Mitglieder sowie von Philip McAiney, Kanada, Passiv-Mitglied.) Unter anderem wurde von Bernadette Brand während eines Kontaktgespräches aus Billys Büro auch die Stimme von Ptaah vernommen und eines Nachts von mehreren Mitgliedern, die zusammen mit Billy in der Küche sassen, Florenas Rufe nach Billy gehört. Weiter wurden mehrmals Schiffe über dem Center in Hinterschmidrüti gesichtet oder in einem Fall hinter dem Haus die Fussspuren von Florena im Schnee gefunden.

Am frühen Sonntagmorgen des 4. Februar 2001 hatte auch ich, Hans G. Lanzendorfer, wieder einmal eine Begegnung der ganz «besonderen» Art.

Die Mitglieder der Kerngruppe der 49 sassen am besagten Wochenende an der allmonatlichen Generalversammlung, die wie gewöhnlich am Samstagabend beginnt und in der Regel bis in die späte Nacht hinein dauert. Nach Beendigung der Zusammenkunft machte ich mich mit meinem Fahrzeug auf den Heimweg.

Am noch jungen Sonntagmorgen des 4. Februar verliess ich also gemeinsam mit den übrigen Kerngruppe-Mitgliedern gegen 0.40 Uhr das Semjase-Silver-Star-Center. Ich fuhr den Weg Richtung Schmidrüti entlang und bog vor dem Gasthaus «Freihof» links ab, um via Sitzberg und Schurten nach Dussnang hinab auf die Autobahn zu gelangen. Bereits beim Gasthaus «Freihof» stellte ich jedoch fest, dass mein zehnjähriges Fahrzeug, von dem ich eigentlich absolute Zuverlässigkeit gewohnt bin, einfach nicht auf seine volle Leistung kam. Der Motor stotterte und drohte fast ganz auszusetzen. Aus diesem Grund wurde ich von den beiden nachfolgenden Fahrzeugen, gefahren von Wolfgang und Philia Stauber sowie von Christian Krukowski und Karin Wallén, überholt. Nur mit Schwierigkeiten schaffte ich es dennoch, die

Steigung zu bewältigen. Auf der Anhöhe angelangt, stotterte und ruckelte das Fahrzeug jedoch noch immer, dies obwohl ich bereits eine gewisse Distanz gefahren war und der Motor zwischenzeitlich für einen ordentlichen Betrieb eigentlich warm genug hätte sein sollen.

In meinen Gedanken sah ich mich bereits mit dem Natel den TCS (Touring Club Schweiz) anrufen und um Pannenhilfe bitten – und das mitten in der Nacht.

Kurz nach der Abzweigung Richtung Sädelegg-Allenwinden führt die Strasse links nach Dussnang an einer Wiese zur linken und rechts an einem Waldrand vorbei. Die beiden Fahrzeuge vor mir hatten auf Grund der schlechten Strassenverhältnisse ihre Geschwindigkeit etwas reduziert. Sie hatten jedoch schon eine beträchtliche Distanz zu mir gewonnen und befanden sich kurz vor einer scharfen Linkskurve. Ihre Rücklichter konnte ich jedoch noch gut erkennen.

Es war tiefdunkle Nacht und der Himmel war bewölkt. Lediglich meine Abblendlichter warfen ihre Lichtkegel einige Meter weit auf die Strasse. Auf der Höhe des zu meiner rechten gelegenen Waldrandes angekommen, wurde das noch immer ruckelnde Fahrzeug plötzlich von einem grellen, leuchtend klaren, orangefarbenen Lichtblitz erfasst. Die gesamten Armaturen wurden lichterloh erhellt, als ob jemand direkt neben mir den Blitz eines Photoapparates ausgelöst hätte. Es war jedoch aus keiner Richtung irgendeine Lichtquelle in Form eines Punktes, wie z.B. bei einem <Radarblitz> der Polizei, zu erkennen. Zu meinem Erstaunen wurden jedoch die Konturen meines Fahrzeuges vom Licht förmlich umschlossen, so ich selbst die Spritzdüsen der Scheibenwischeranlage, selbst die Wischblätter sowie die Konturen des Seitenspiegels klar und deutlich als helles Licht erkennen konnte. Für einen kurzen Moment schien es, als ob das klare orangefarbene Licht in Form von mikroskopisch kleinen Lichtblitzen über die Konturen, Rundungen, Ecken und Kanten meines Fahrzeuges entlang tänzelte – gerade so, als ob das Fahrzeug unter Hochspannung stünde. Das ganze Geschehen dauerte jedoch nur etwa so lange, wie ein über den Himmel zischender Blitz eines Gewitters. Das Licht war jedoch von solcher Helligkeit und Klarheit, dass ich für Sekundenbruchteile geblendet war. Dabei bildete sich das Bild der erleuchteten Armaturen und Konturen wie eingebraunt auf meiner Netzhaut ab, als ob ich in eine helle Lampe geblickt und sofort meine Augen geschlossen hätte.

Eigenartigerweise hatte ich in meinem Kopf umgehend den Impuls, dass es sich beim eben Geschehenen um die Begegnung mit einer Telemeterscheibe handelte. Der Impuls war so deutlich und bestimmt, dass ich darüber witzelte, wohl gerade so ein Millimeter grosses Ding plattgefahren zu haben. Jahre zuvor hatte nämlich Eva Bieri im Semjase-Silver-Star-Center, hinter dem Haus, einige Personen bei der Arbeit photographiert. Just in dem Moment, als sie den Auslöser ihres Photoapparates drückte, wurde die Telemeterscheibe, begleitet von einem orangefarbenen Lichtblitz, aktiviert. Auf diese Weise hat sie ein hell leuchtendes, orangefarbenes Objekt auf den Film gebannt. Im Nachhinein wurde erklärt, dass die Telemeterscheiben bei einer Aktivierung oder Deaktivierung kurz aufleuchten und ein orangefarbenes Licht ausstrahlen. Daher ging ich nun davon aus, dass ich wohl gerade Zeuge eines solchen Momentes geworden sein könnte. Die Aufnahme von Eva fand am Tage statt. In meinem Fall war es jedoch stockdunkle Nacht. So dachte ich, dass wohl das Licht der Telemeterscheibe in einem viel helleren Blitz sichtbar geworden war.

Ohne zu stoppen setzte ich die Fahrt etwas verwirrt und weiterhin in Gedanken versunken fort. Kurz vor Dussnang stellte ich erstaunt fest, dass das Stottern und die Aussetzer des Motors längst verschwunden waren und er wieder einwandfrei schnurrte.

Da sich die Mitglieder bereits am Sonntagmittag wieder im Center trafen, war ich natürlich neugierig, ob auch die beiden Fahrzeuge vor mir von irgendwelchen aussergewöhnlichen Phänomenen betroffen waren. Dabei erklärte mir Karin Wallén, dass sie kurz nach der vor mir beschriebenen Stelle einen kurzen Lichtblitz hinter sich festgestellt hatte. Sie sei jedoch der Meinung gewesen, dass ich ihr und Christian sowie den anderen, in der Absicht zu überholen, wohl mit der Lichthupe geblinkt hätte.

Dieses nächtliche Erlebnis liess mir keine Ruhe mehr. Obwohl ich derartige Geschehen zwar als spannend und interessant betrachte, verfallte ich darüber nicht gerade in überschwengliche Euphorie. Dennoch

wollte ich in diesem eindrücklichen Fall trotzdem Klarheit darüber haben, ob ich einfach irgendeiner Halluzination oder anderweitigen Sinnestäuschung verfallen war oder ob tatsächlich irgendein aussergewöhnliches physikalisches Phänomen stattgefunden hatte.

Also erzählte ich am Sonntagnachmittag die Geschichte Billy. Er lachte und erklärte mir, dass er dieses Phänomen sehr gut aus eigener Erfahrung kenne. Es habe sich dabei mit grosser Wahrscheinlichkeit um die Berührung des Sichtschutzes eines grösseren plejarischen Objektes gehandelt – vermutlich eines bemannten Schiffes oder einer unbemannten Telemeterscheibe.

Es war ihm bekannt, dass sich Florena noch immer in der Gegend aufhielt, hatte er doch bereits in der Nacht zuvor Besuch von Ptaah erhalten. Diese Tatsache wollte er nützen, um Genaueres über den Vorfall in Erfahrung zu bringen.

Bereits am Sonntagabend, den 4. Februar, stellte sich dann in einem Gespräch zwischen Billy und Florena heraus, dass ich tatsächlich mit meinem Fahrzeug in den Schutzschirm einer drei Meter messenden Telemeterscheibe geraten war. Diese hatte das Semjase-Silver-Star-Center überwacht und war mir aus bestimmten Gründen, die nicht offiziell genannt werden sollen, nach der Zusammenkunft beim Wegfahren aus Hinterschmidrüti gefolgt. Dabei muss sie sich mir zu sehr genähert haben, folglich es zur Berührung des Energieschirmes mit meinem Auto kam, deren Auswirkung sich dann im obengenannten Lichtphänomen zeigte.

Gemäss Florenas und Billys Angaben könnte die Anwesenheit und die Strahlung der Telemeterscheibe auch der Grund der Motorenprobleme meines Fahrzeuges gewesen sein, die sich natürlich beim Entfernen der Scheibe wieder verloren haben.

So bin ich auf diese aussergewöhnliche Weise, und zu meinem Erstaunen, in den <Genuss> einer Begegnung der ganz <besonderen Art> gekommen. Nun denn, vielleicht war es eine nette Absicht, mir eine kleine Freude zu bereiten – vielleicht hat sich aber einfach wieder einmal gezeigt, dass auch die Plejaren vor <kleinen Pannen> nicht gefeit sind.

Hans Georg Lanzendorfer/Schweiz

Anatomie liederlicher Recherchen oder Herr Gerhard Cerven – Sie irrten sich gewaltig!

Mit Datum vom Montag, dem 5. Februar 2001, wurden wir von einem Besucher unserer FIGU-Website per E-Mail wieder einmal auf einen <Billy>-Meier-kritischen Bericht der DEGUFON/RUFON im Internet hingewiesen. Der Artikel ist alles andere als aktuell und dessen Urheber seit bald zwei Jahren nicht mehr am Leben. Dennoch ist das Dokument, erstmals veröffentlicht im Dezember 1994, noch immer unter der Internet-Adresse: www.alien.de/degufa/billy4.htm zu finden. Der Autor Gerhard Cerven, ehemaliger Regionalleiter der Region Nord 1 der DEGUFON/RUFON und Autor des obengenannten Beitrages unter dem Titel: «Die <Billy> Meier Story – Anatomie eines Schwindels», hat sich gemäss seinem Nachruf von Reinhard Nühlen, zu finden im Internet unter der Adresse: www.alien.de/degufa/nachr19.htm, im Juni 1998 infolge persönlicher und geschäftlicher Schwierigkeiten das Leben genommen.

Die Tatsache jedoch, dass sein falsch informierender und absolut schlecht recherchierter Artikel zum Thema <Billy> Meier-Schwindel/-Fälschung noch immer im Internet kursiert und verbreitet wird, erfordert durch die obengenannte E-Mail-Anfrage gezwungenermassen eine ausführliche Stellungnahme.

Wie nicht anders von einem streng christlich orientierten Autor der DEGUFON zu erwarten ist, trägt sein Artikel in der angeblichen Beweisführung zudem die deutliche Handschrift von Kal K. Korff, Luc Bürgin und Konsorten.

Die Gesinnung der Vereinsmitglieder der FIGU und die Lehre von <Billy> Meier sowie die Erklärungen und Ausführungen der Plejaren sind sehr kultreligionskritisch. Jegliche Personenkulte, Gott- oder Götzen-

gläubigkeit sowie Jesus Christus- und Ausserirdischen-Verehrungen und -Anbetungen sind in der FIGU verpönt. Mit Sicherheit ist diese Haltung einer der Gründe dafür, warum die Mitglieder der DEGUFON/RUFON ihre ganzen Kräfte dafür mobilisieren, um ‹Billy› Meier, entgegen allen klaren Beweisen, die für ihn sprechen, als Schwindler und Betrüger darzustellen.

Die Behauptung meinerseits lässt sich in einfachster Weise durch das Nachwort an Gerhard Cerven untermauern, wo er unter der Adresse www.alien.de/degufon/abschied.htm mit dem biblischen Vers (Psalm 143, 1–8) verabschiedet wird:

«... Vermimm, oh Herr; mein Gebet, der du getreu, oh höre mein Flehen, erhöre mich in deiner Gerechtigkeit. Mit deinem Knechte gehe nicht ins Gericht, ist doch keiner vor dir gerecht, der da lebt», usw.

(Anmerkung: Internetseiten sind schnell entfernt. Eine Gewähr für die Funktion der obengenannten Links besteht natürlich nur, solange sie nicht gelöscht wurden. Kopien liegen beim Autor.)

Die Person Gerhard Cerven in Ehren. Sein Artikel hält jedoch keinerlei eingehender Prüfung stand und entspricht in keinsten Weise den gegebenen Tatsachen. Bereits im zweiten Abschnitt seines Artikels begeht der Autor seine erste grosse Falschaussage. «Wie ist nun der heutige Stand der Dinge wirklich?» Mit dieser Aussage will er die Leserschaft glauben machen, dass er die absolut verbindliche und korrekte Antwort auf diese Frage bieten könne.

Wie üblich beginnt auch er mit seinen Ausführungen in der Kindheit ‹Billy› Meiers und versucht durch die Aufzählung von persönlichen Daten, aus dessen Leben den (falschen) Schein von tiefgründiger Untersuchungs- und Forschungsarbeit zu vermitteln. Er erwähnt ‹Billys› Geburtstag, die Heimaufenthalte seiner Kinder- und Jugendzeit, den Verlust des Armes im Jahre 1965, die Verlobung und Heirat mit der Griechin ‹Popi› im Jahre 1966 sowie die Rückkehr in die Schweiz 1969 – Daten, die nun wirklich kein grosses Geheimnis sind und auch in meinem Buch mit dem Titel «Geheimnisse des Gemeindepfarrers», das im Herbst 2001 erscheinen wird, behandelt werden.

Sogar die Tatsache, dass der Knabe Eduard Meier bereits im Jahre 1942 als Fünfjähriger den ersten Kontakt zu Sfath hatte, ist ihm nicht entgangen. Dann macht er jedoch zwei sehr interessante Feststellungen, die seine wirkliche Gesinnung und Wahrheitstreue deutlich offenbaren. Zitat: «Im Gegensatz zur irdischen Schule lernte er von diesen Kontakten, was ihm bei uns den Ruf eines ‹schwer erziehbaren Kindes› einbrachte.»

Zur Problematik der schwierigen Kindheit Eduard Meiers weiss Gerhard Cerven: «Einen Schuldigen fand er (also Eduard A. Meier) in den Ausserirdischen, die ihn bereits als Fünfjährigen kontaktierten.»

Zum einen bestätigt der Autor, dass der Kontakt tatsächlich stattgefunden hatte und kritisiert diese Tatsache zumindest nicht in diesem Satz. Dennoch, mit dieser Behauptung einer Schuldzuweisung in wirrer Phantasie, haben Sie wohl dem Fass den Boden ausgeschlagen, werter Herr Cerven. Es lag wohl kaum im Sinne von Sfath und den Ausserirdischen, dem fünfjährigen Knaben Eduard Albert Meier dermassen Schwierigkeiten und Probleme in seinem jungen Leben zu bereiten, dass er letztendlich in der Psychiatrie zu landen drohte. Die Plejaren sind ehrwürdige Persönlichkeiten, weise Berater und einfühlsame Lehrer, jedoch keine Sadisten oder peinigende und pädophile Primitivlinge irdischer Phantasieformen. Vielmehr waren sie es, die – neben dem reformierten Pfarrherrn Rudolf E. Zimmermann in Bülach – dem heranwachsenden Eduard Meier in den schwierigen Lebenssituationen immer wieder ratsam und unterstützend beigestanden haben. Abgesehen davon haben ihn die Ausserirdischen nicht auf Biegen und Brechen zum Propheten auserkoren oder ‹auserwählt›, wie Cerven behauptet. Eduard Meier hat sich aufgrund seiner Vergangenheit und persönlicher Vorbestimmung verschiedener Leben und in eigener Pflichterfüllung für die Annahme dieser Aufgabe und Mission entschieden.

Mit seinem Artikel versucht der Schreiber Gerhard Cerven, ‹Billy› Meier als einen armen und von einem ‹freudlosen Schicksal› verfolgten Krüppel darzustellen, der – zu allem unverschuldeten Elend – im Alter von 28 Jahren am 3. August 1965 nach einem Busunglück in der Türkei zu allem Übel noch seinen linken Arm verlor. Zynisch verkündet er in seinem Werk: «Hier kann so mancher Kinderpsychologe ausreichend Stoff für seine Doktorarbeit finden.»

Diese suggestive und bezüglich ufologischer Belange unsachliche Botschaft des Autors zeugt durch die Unterschiebung angeblicher psychologischer Unzulänglichkeiten, Makel und Schwächen von der Absicht, eine Unglaubwürdigkeit und Zweifelhaftigkeit ‹Billy› Meiers zu vermitteln. An dieser Stelle soll jedoch bemerkt werden: ‹Billy› Meier hatte mit Sicherheit keine einfache Kindheit. Er hat jedoch trotz widriger Umstände und trotz Verlust seines Armes und der dreiwöchigen Einweisung für ein Gutachten in eine psychiatrische Klinik (von der ein Attest ausgestellt wurde, in dem es hiess: «Eduard A. Meier ist überdurchschnittlich normal») sowie den Heimaufhalten während seiner Kindheit die volle Verantwortung für sein Tun und Handeln übernommen. Es gibt jedoch im Gegensatz zu ‹Billy› Meier Menschen, die durch die eigenen Gedanken und die eigene fragwürdige Lebensweise dermassen ihre eigene Psyche und Persönlichkeit verkrüppeln, dass sie sich am Ende das eigene Leben nehmen – und Billy Meier gehört nicht zu diesen.

Ganz offensichtlich bewahrheitet sich auch im Falle von Herrn Cerven die Tatsache, dass Unbelehrbarkeit und Engstirnigkeit auch durch Dutzende von Klarstellungen und Erklärungen nicht zum Besseren geändert werden können. So habe ich zum Beispiel in der Vergangenheit mehrere Artikel zum Thema: «‹Billy› Eduard A. Meier – weder Guru noch grosser Meister» geschrieben, die auch im Internet unter www.figu.org zu finden sind. Zudem haben mittlerweile verschiedene andere wirklich suchende, forschende und ehrbare Menschen wie Michael Hesemann, Jaime Maussan, Jim Dilettoso, Gary Kinder oder Prof. James Deardorff usw. ihre Untersuchungen im Falle Billy Meier veröffentlicht. Sie alle kamen zum Schluss: Der Fall ist echt! Dennoch kann auch Cerven folgenden gehirnerweichenden Satz nicht unterlassen: «... und die ihn zu dem machen, als was ihn seine Anhänger gerne sehen wollen: ein Guru und Allroundgenie.»

Interessanterweise kombinierte Gerhard Cerven richtig, dass das Center in Hinterschmidrüti, zu Ehren von Semjase, Semjase-Silver-Star-Center genannt wird. Cerven rühmt sich zudem, im Herbst 1993 persönlich das Center besucht zu haben. Zumindest diese Aussage trifft zu. Am Sonntag, den 12. September 1993, weilte er als Besucher im Center in Hinterschmidrüti, wo er von Brunhilde Koye betreut wurde und seine Fragen beantwortet bekam. Billy bekam er weder zu Gesicht noch konnte er also ein Wort mit ihm sprechen. Auch telephonisch oder schriftlich kam G. Cerven nie mit Billy in Kontakt.

Wer sich jedoch erdreistet, einen Artikel über einen fremden Menschen zu schreiben, den er noch nie zuvor gesehen hat und eigentlich nur vom ‹Hörensagen› kennt, der sollte sich zumindest eingehend mit dieser Person beschäftigen. Hr. Cerven hat sich nämlich, wie viele andere Pseudo-UFOlogen auch, niemals um ein persönliches und klärendes Gespräch mit Billy Meier bemüht. Ein Vorgehen, das in ehrlicher Art und Weise durchaus möglich wäre, wie das Beispiel von Michael Hesemann, Jaime Maussan und anderen zeigt. Michael Hesemann hat seine persönlichen und vor Ort geführten Nachforschungen in Form von Interviews im Magazin 2000plus Nummer 130/131 vom August/September 1998 unter dem Titel «UFO-Kontaktler entlarvt?», ‹Teil 1› sowie in der Nummer 132 vom Oktober 1998 ‹Teil 2› veröffentlicht.

Die Arbeit redlicher Forschungen beginnt bereits am Ursprung, so also bei der Namensgebung. Kein Ausserirdischer hat ‹Billy› Eduard A. Meier, entgegen Cervens Äusserung, je ‹Billy› genannt. In der Regel wird und wurde er von ihnen nämlich seit jeher mit seinem richtigen Namen ‹Eduard› angesprochen. Die Benennung ‹Billy› ist eine rein irdische Namensgebung. Wenn sich Gerhard Cerven wirklich eingehend und unbeeinflusst von Kal K. Korffs Intrigen mit dem Fall beschäftigt hätte, dann wüsste er, dass Eduard Albert Meier erst im Juni 1965 in Teheran/Iran von Judy Reed, einer Amerikanerin aus Los Angeles, und

in Anlehnung an «Billy the Kid», den Namen «Billy» erhielt. Das kam aus einer Bestimmung heraus zustande, durch die sich die aneinandergereihten Anfangsbuchstaben aller Namen «Billys», also «Billy» Eduard Albert Meier, zum Wert BEAM bildeten, was bekanntlich schon seit sehr langer Zeit einen englisch-internationalisierten Begriff darstellt, der STRAHL bedeutet.

Wie alle grossspurigen Antagonisten trumpft auch Cerven mit Behauptungen auf, die Aussenstehenden den Eindruck von Tiefgründigkeit und Zuverlässigkeit vermitteln sollen. In Tat und Wahrheit entspricht seine Arbeit jedoch seinen eigenen Worten, wenn er behauptet: «... Insbesondere die US-Vertriebsgruppe GENESIS III log wie gedruckt.»

GENESIS III von Lee Elders, seines Zeichens Private Investigator, war zu jener Zeit in Wahrheit der einzige, der in Zusammenarbeit mit Colonel Wendel C. Stevens, der Nummer eins in Sachen UFO-Forschung, die Fakten über «Billy» Meier den Tatsachen gemäss veröffentlichte. Dies ist auch der Grund dafür, warum er bereits früh von Kal K. Korff und dessen Günstlingen sowie Auftraggebern ins Kreuzfeuer genommen wurde.

Besserwisserisch weiss Cerven in seinem Artikel, in dem er doch vom «heutigen und wirklichen Stand der Dinge verkündet», zudem folgendes: «... sind sie äusserst empfindlich und verletzlich, und legten daher äussersten Wert auf saubere Gedanken und strengste Diskretion, so dass sie (ausser «Billy» natürlich) niemand sonst sehen oder wahrnehmen kann.»

Um diesbezüglich auch die letzten Besserwisser und Bestreiter photographischer Beweise bezüglich Cervens Aussage auf den neuesten Stand zu bringen, seien nachträglich folgende Fakten erwähnt: Sichtungsberichte sind von den verschiedensten Zeuginnen und Zeugen bereits seit Mitte der Sechzigerjahre vorhanden. So werden rund 100 Zeugenaussagen zum Fall «Billy» Meier nächstens in einem «Zeugenbuch» genannt, das im vereinseigenen «Wassermannzeit-Verlag» erscheinen wird.

Die folgenden Berichte sind ausführlich unter www.figu.org nachzulesen:

Am 22. April 1998 weilte E. B., Mitglied der «Freien Interessengemeinschaft», im Tessin, dem italienisch-sprechenden Teil der Schweiz. Ein Ausflug führte sie nach Luino, einer kleinen Marktstadt auf der italienischen Seite des Lago Maggiore. Gegen 16.30 Uhr photographierte E. am Ufer des Sees das Fluggerät der plejarischen Kontaktperson Florena, die absichtlich in den Belichtungsbereich ihrer Kamera geflogen war. Die Plejaren hatten beschlossen, sich wieder vermehrt den Mitgliedern des Vereines FIGU zu zeigen und auch die Möglichkeit zu bieten, ihre Schiffe photographieren zu können. Die Aufnahmen von E. B. wurden im FIGU-Bulletin Nr. 17 vom Juli 1998 sowie in Michael Hesemanns «Magazin 2000» Nr. 130/131 vom August/September 1998 veröffentlicht.

Am Samstag, den 9. Mai 1998 (in der Mittagspause der Passivmitglieder-Generalversammlung), hielten sich Rita Keoughan, Philip McAiney (Canada) und Bernhard Kellner (Deutschland) etwa um 13.00 Uhr auf der Strasse oberhalb des Semjase-Silver-Star-Centers, 8495 Schmidrüti auf. Sie stellten sich vor eine Fichtengruppe, und Klaus Wenz, ein deutsches Passivmitglied, machte von der Gruppe eine Photographie. Dabei gelang es ihm, im Hintergrund des Baumes ein plejarisches Schiff aufzunehmen. Die Aufnahme und ein Untersuchungsbericht sind im FIGU-Bulletin Nr. 23 vom Juli 1999 veröffentlicht.

Am späteren Abend des 28. Mai 1999 sassen einige Personen zusammen am grossen Tisch in der Küche des Semjase-Silver-Star-Centers. Es war gegen 22.40 Uhr, als Billy die Küche verliess. Kurz darauf erschien er wieder und rief ihnen zu, dass sie doch sofort ins Freie kommen sollten, weil Silvano Lehmann und er etwas am Nachthimmel entdeckt hätten. Billys Aufforderung veranlasste die Zeugen Freddy Kropf, Natan Brand, Andreas Schubiger und Patric Chenaux, ihm zu folgen. Draussen zeigten Silvano und Billy mit ausgestreckten Händen zum mondbeschiedenen Himmel empor, wo ein über das Center hinweg-

ziehendes grosses, weissgelb strahlendes Licht zu sehen war. Sechs Zeugen standen auf dem Hausplatz und blickten zu dem weissgelb strahlenden plejarischen Flugobjekt empor, das gemächlich und völlig geräuschlos in nur etwa 4000 bis 5000 Metern Höhe mit einer Geschwindigkeit von schätzungsweise 50–60 Stundenkilometern seine leicht wellenförmige Flugbahn von Westen nach Osten zog, bis es letztlich am östlichen Horizont hinter den hohen Waldbäumen ihren Blicken entschwand, was nach etwa zwei Minuten Beobachtungszeit geschah.

Am 1. August 1999 kam es zu einer weiteren 3minütigen Sichtung eines Schiffes, die in Anwesenheit der vier Zeuginnen und Zeugen Aroona Wächter, Maria Wächter, Freddy Kropf und Christina Gasser auf dem Hof des Semjase-Silver-Star-Centers und bei blauem, wolkenlosem Himmel gemacht wurde. Gemächlich und völlig geräuschlos flog das Schiff von Südosten nach Norden; hell strahlend in silbrig-weisser Färbung, war es deutlich zu sehen. Später stellte sich heraus, dass es sich um Tauron, einen Plejaren handelte, der dem Center einen Sichtbesuch gemacht hatte.

Am Sonntag, den 12. September 1999, wurde nebst «Billy» Meier eine Gruppe von Personen Zeugen, wie deutlich sichtbar nacheinander zwei scheibenförmige hellglänzende Objekte über das Center zogen und sich leuchtend gegen den blauen Himmel abhoben. Es war genau 18.24 h. Anwesende waren Bernadette Brand, Natan Brand, Billys und Evas Töchterchen Selina sowie Freddy Kropf, dem es gelang, eine Aufnahme des zweiten Schiffes zu machen. Während ganzen sieben Minuten, von 18.24 bis um 18.31 Uhr, konnten sie das erste Schiff beobachten, ehe es sich Richtung Sonne im heller werdenden Himmel langsam verlor und dann plötzlich verschwand. Erst am Freitagabend, dem 17. September, lösten sich die Rätsel, als Billy Florena fragte, ob sie etwas über die Vorgänge vom vergangenen Sonntag wisse. Sie erzählte ihm, dass das erste Strahlschiff ihr eigenes gewesen sei und dass Tauron bei ihr war. Sie seien in einer Höhe von 9500 Metern mit einer Geschwindigkeit von 40 Stundenkilometern über das Center hinweggezogen. Im zweiten Schiff, das die Gruppe 15 Minuten später beobachtete, befanden sich Zafenat-paneach und Samjang. Die Photographie des zweiten Schiffes ist im Bulletin Nr. 25 vom Dezember 1999 veröffentlicht.

Am 6. Juli 2000, gerade von Wil/SG zurückkommend, wollte Silvano Lehmann noch kurz in den Garten gehen, um einiges Gemüse zu holen, während «Billy» sich in der Küche niederliess und sich an einem Kaffee gütlich tat. Doch plötzlich schoss er auf und rief: «Enjana fliegt im Westen des Centers vorbei.» Also rannten die beiden los, um das telepathisch angekündigte Strahlschiff zu sehen, während «Billy» im Hausgang noch schnell nach der ständig bereitliegenden Kamera griff, um eventuell ein Photo machen zu können. Hastig liefen die beiden zur Westseite des Centers und suchten den etwas durchsetzten grau-weissen und annähernd wolkenlosen Himmel ab. Nach einem kurzen Augenblick des Suchens sahen sie tatsächlich um 14.55 h ein Schiff in beträchtlicher Entfernung dahinfliegen. Rasch wurde die Kamera mit dem 200er-Teleobjektiv gezückt und das Flugobjekt herangezoomt, wodurch es sich tatsächlich klar und deutlich als plejarisches Strahlschiff erkennen liess. Schnell wurde eine Aufnahme gemacht, ehe das Schiff plötzlich von der Bildfläche verschwand.

Am frühen Abend des gleichen Tages waren Billy und Silvano Lehmann mit dem Zusammenrollen des Gartenschlauches beschäftigt und befanden sich gerade auf dem Weg zum Hauptgebäude, als Billy sagte: «Komm schnell, Silvano, die Plejarin Enjana fliegt abermals am Westhimmel vorbei.» Sofort rannten sie zum Garten zurück und suchten den Himmel ab, der, im Gegensatz zum Nachmittag, nun schön blau war und vereinzelt zwei, drei Wolkengebilde aufwies. «Das Schiff wird gleich aus der grauschwarzen Wolke heraus erscheinen und nordwärts fliegen.» Also beobachteten sie angestrengt das Wolkengebilde, und da, ganz plötzlich, tauchte Enjanas Schiff auf. Es war etwa in der Grösse einer grossen Pampelmuse zu sehen, und zwar genau um 20.13 h. Unvermittelt verschwand das Strahlschiff jedoch wieder in der Wolke. Doch abermals erhielt Billy einen telepathischen Ruf und sagte: «Enjanas Schiff wird rechts unten am Ende der Wolke noch einmal erscheinen.» Also verharrten Billy und Silvano Lehmann am Ort,

warteten etwa eine halbe Minute, um dann zu sehen, wie das Strahlschiff wieder aus der Wolke hervorschoß und wie eine kleine ellipsenförmige Sonne aufleuchtete, um dann einfach spurlos zu verschwinden. Ähnliches wiederholte sich um 20.45 h, wonach dann endgültig die Sichtungen vorbei waren. Die obengenannte Photographie von Silvano Lehmann, die in Anwesenheit von «Billy» entstand, wurde im Bulletin Nr. 29 vom September 2000 veröffentlicht.

Es war Samstag, der 20. Mai 2000, 17.35 h. Freddy Kropf stand zusammen mit «Billy» neben der Garage im hinteren Teil des Centers in Hinterschmidrüti. Plötzlich hob «Billy» seinen Kopf und meinte: «Da, schau rauf, da oben hängt ein Schiff zwischen den Wolken – Florena.» Sofort schaute Freddy in den Himmel und sah zuerst – nur Wolken. Interessiert suchte er die Wolkenbänke und deren Ränder nach einem ihm bekannten, ja schon fast vertrauten metallischen Glitzern ab – und es dauerte gar nicht lange, bis er am Rande des Gewölks ein etwa 8–10 cm grosses scheibenförmiges, silbern scheinendes Objekt erblickte, das in ruhigem Fluge und von der Abendsonne beschienen hell strahlend seinen Kurs entlang der grossen Wolke zog. Nach einigen Minuten des stillen Beobachtens riefen Billy und Freddy die Leute, die vor dem Hause sassen – und innerhalb weniger Minuten war die Zweiergruppe auf stolze 17 Personen angewachsen. Freddy Kropf kam sofort mit seiner Kamera angerannt und begann kurz darauf mit einem 500 mm-Teleobjektiv bestückten Apparat zu photographieren. Wenig später erschien rechts neben der grossen Wolke noch ein zweites Objekt von fast gleicher Grösse.

Die Sichtung dauerte von 17.40–18.10 h, also ganze 30 Minuten, ehe die beiden Flugobjekte weit im Osten verschwanden. Die ganze Zeit über waren die beiden Scheiben in dauernder Bewegung und flogen in langsamer Fahrt mal scheinbar in die Wolken hinein und dann wieder um diese herum. Die Zeugen dieser Sichtung waren: Louis Memper, Schweiz; Daniela Beyeler, Schweiz; Christian Frehner, Schweiz; Andrea Grässl, Schweiz; Günter Neugebauer, Schweiz; «Billy» Eduard A. Meier, Schweiz; Freddy Kropf, Schweiz; Patric Chenux, Schweiz; Simone Holler, Deutschland; Natan Brand, Schweiz; Barbara Harnisch, Schweiz; Atlant Bieri, Schweiz; Philia Stauber, Schweiz; Pius Keller, Schweiz; Robert Waster, Österreich; Michel Uytbroek, Kanada und Silvano Lehmann, Schweiz. Die Aufnahmen von Freddy Kropf wurden ebenfalls im Bulletin Nr. 29 vom September 2000 veröffentlicht.

Die weitere Sichtung eines plejarischen Schiffes wird vom FIGU-Mitglied Barbara Harnisch mit einer Photographie im Bulletin Nr. 29 dokumentiert.

Vom 1.–4. Juni 2000 verbrachte sie mit ihren Eltern, einer Cousine und mit deren Freund einen Kurzurlaub in Saig, oberhalb Lenzkirch im Schwarzwald, Deutschland. Nach einer Wanderung dem Schluchsee entlang, sass die Gruppe am frühen Abend des 3. Juni auf der Terrasse ihres Hotels. Die wattebauschähnlichen Wolken zogen mit grosser Geschwindigkeit über den sonst stahlblauen Himmel und veränderten rasch ihre Form und Farbe. Sie nahm ihren Photoapparat und richtete ihn gerade aufwärts in den Himmel, um für ihre Freundin drei oder vier stimmungsvolle Bilder der Wolkenformationen zu knipsen. Zwei Wochen später zeigte sie die Photos einigen Kerngruppemitgliedern in Hinterschmidrüti, denn sie waren für ihre Begriffe wirklich gelungen. Hans G. Lanzendorfer besah sich die Wolkenformationen, gab ihr ein Bild in die Hand und sagte, dass da ein Schiff darauf sei. Umgehend zeigte er das Photo «Billy», der sofort das Vergrösserungsglas zur Hand nahm und Barbara die Konturen des Schiffes zeigte. Zwei Tage später erklärte er ihr, dass sie das Schiff des Plejaren Zafenatpaneach abgelichtet habe, der offenbar im Schwarzwald zu tun gehabt hatte.

Soviel also, werter Herr Cerven, zu Ihrer verbindlichen Aussage: «... sind sie äusserst empfindlich und verletzlich, und legten daher äussersten Wert auf saubere Gedanken und strengste Diskretion, so dass sie (ausser «Billy» natürlich) niemand sonst sehen oder wahrnehmen kann.»

Die Reihe derartiger Sichtungen und Vorkommnisse könnte noch fortgesetzt werden. Nun denn – diese Sichtungen geschahen nach Ihrem Abschied aus diesem Leben, so Sie die «wirkliche» Wahrheit leider nicht mehr erfahren konnten.

In seinem Artikel spricht der Autor G. Cerven davon, dass «Billy» Meier in Anspruch nimmt, der einzig «wahre» Kontaktler zu sein. Diese Aussage stimmt schlicht und einfach nicht. Tatsache ist, dass es in der Vergangenheit immer wieder zu wirklichen Kontaktgesprächen zwischen ausserirdischen Raumfahrern und Erdenmenschen gekommen ist. Beispiel: A. Rickenbacher – ein Schweizer. Diese Gespräche sind jedoch in der Regel in der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt. Beim Gros aller angeblichen Kontaktlerinnen und Kontaktler handelt es sich jedoch um ufosektiererische Pseudokontakte von esoterischer und kult-religionsmässiger Gläubigkeit, in deren parapsychologischen Kreisen die Ausserirdischen zu Engeln und Göttern etc. erklärt werden.

Die Wahrheit jedoch ist die, dass «Billy» Meier der einzig wahre Kontaktmann dieser Erde zur plejarischen Föderation ist, und nur immer in dieser Beziehung ist die Rede davon, dass er der einzige wahre Kontaktler ist. Neben ihm unterhalten sie jedoch noch geheime Kontakte zu buddhistischen Mönchen im Himalaja. Es gibt jedoch natürlicherweise ausserirdische Völker und Zivilisationen, die nicht einmal der plejarischen Föderation bekannt sind. Gemäss plejarischen Angaben unterhalten aber keine fremden und fremdirdischen Raumfahrer irgendwelche regelmässige oder belehrende Kontakte auf unserer Erde.

Das Center sei straff und profihaft organisiert, schreibt Cerven weiterhin. Es freut uns, dass Sie die Ordnung auf unserem Hof festgestellt haben. Dafür wurden wir bereits viele Male und sogar seitens der Behörden hoch gelobt, denn «Ordnung ist das halbe Leben» – heisst ein alter Aphorismus.

Die Gemeinschaft FIGU hat sich als Verein, der nach schweizerischem ZGB Artikel 66 ff. organisiert und strukturiert ist, an gewisse Richtlinien und Ordnungsregeln zu halten, die eine Vereinsstruktur nun einmal verlangt. Die Statuten des Vereins werden selbstverständlich nicht geheimgehalten und sind für jedermann erhältlich. Rechte und Pflichten sind die Grundstruktur einer Gemeinschaft. Die persönliche Freiheit eines jeden einzelnen ist dadurch aber in keinsten Weise in irgendeiner Beziehung eingeschränkt, auch wenn Aussenstehende dies gerne anders interpretieren und das Gegenteil meiner Aussage behaupten.

Die Schriften der FIGU sind im Center käuflich zu erwerben – mit dieser Aussage treffen Sie ins Schwarze. Die Preise sind jedoch nicht teurer als im üblichen Buchhandel und entsprechen den gängigen Buchpreisen. Mit der Behauptung, die Schriften seien in «vielen» Sprachen vorhanden, sind sie jedoch der Zeit voraus. Es gibt lediglich eine grössere Anzahl englischer und japanischer Übersetzungen. Einzelne Schriften sind zudem in Spanisch, Koreanisch, Französisch, Schwedisch, Holländisch und Tschechisch vorhanden. Von vielen Sprachen kann also noch lange nicht die Rede sein, dies aus dem einfachen Grund, weil der Verein aus Gründen von Übersetzungsfehlern sehr strenge Auflagen bezüglich Übersetzungen erlassen hat. So muss zum Beispiel jeder Übersetzung eines FIGU-Buches der deutsche Originaltext beigefügt sein.

Die weitere Behauptung von Gerhard Cerven, dass «Billy» Meier im Verein FIGU ein sehr gutes Auskommen und einen gesicherten Lebensabend geniesse, ist gelinde gesagt eine infame Unterstellung und Frechheit. «Billy» Meier hat keinerlei Ansprüche auf den Besitz des Vereines FIGU, weder auf eine finanzielle noch anderweitige materielle Unterstützung durch denselben. Er geniesst als Vereinsgründer lediglich das Wohnrecht im Center. An den Schriften verdient er keinen einzigen Rappen, und er spendet dem Verein FIGU bei benötigten Anschaffungen sogar oftmals aus seinem eigenen, privaten Sack. Nur den Photoverkauf führt er auf privater Basis, dessen Erlös jedoch gerademal die entstehenden Kosten und Unkosten deckt. Als Schweizerischer Verein ist die FIGU ausserdem verpflichtet, eine Jahresrechnung über ihre finanziellen Verhältnisse zu veröffentlichen. Diese ist jeden Frühling in einer Ausgabe der «Stimme der Wassermannzeit» einzusehen. Und da der Verein FIGU nach schweizerischem Recht einer «juristischen Person» entspricht, ist er auch dem Steuergesetz eingeordnet und hat jährlich Steuern zu entrichten.

Abschliessend rühmt sich Gerhard Cerven mit der Meldung, dass der angeblich grösste amerikanische Vertreiber von Meier-Werken, «Underground-Video», am 7. Januar 1994 meldete, dass er nach sechs -

monatiger genauer Untersuchung ebenfalls zum Schluss gekommen sei, dass das Material und die Behauptungen über deren Echtheit durch US-Autoren absoluter Schwindel seien. «Underground-Video» habe kleine Modelle und verschiedene Methoden zur Durchführung des Schwindels entdeckt. Alle, die noch die Echtheit des Materials verträten, seien keine vertrauenswürdigen Wissenschaftler oder Untersucher. Diese vom Autor gemachte Aussage ist schlicht und einfach erlogen und geht auf die fast schon verschwörerische und organisierte Anti-«Billy» Meier-Kampagne von Kal K.Korff und seinen Günstlingen aus den pseudoufologischen Kreisen zurück.

Bereits die Aussage bezüglich des grössten Vertreibers von «Billy» Meier-Werken entspricht schlicht und einfach einem Betrug. Ausser mit Lee Elders, der während einer gewissen Zeit die Rechte für die Publikation von «Billy» Meiers Werken in den USA innehatte sowie Randy Winters, der ebenfalls während einer beschränkten Dauer Schriften der FIGU vertrieb, wurden niemals offizielle Verträge über den Vertrieb der Werke von «Billy» Meier in den USA abgeschlossen.

Die Wahrheit ist nämlich folgende: Unter dem Namen «Underground-Video»[®] hat der Verleumder Kal Korff, alias Steven Thomas, ein Lügenvideo geschaffen, das sich mit dem Fall «Billy» beschäftigt, und zwar in einer derart infamen, betrügerischen und verleumderischen Form, dass sich darüber viele Personen beschwerten. Korff fertigte dieses Video mit verfälschtem, manipuliertem Film- und Diamaterial an, das er von der Witwe des Hans Jacob in seinen Besitz brachte und über das sich H. Jacob kurz vor seinem Tode im Jahre 1989 im Spital Wetzikon noch bei «Billy» vehement beschwert hatte, weil ihm sein echtes «Billy»-Material durch Fälschungen und Photomontagen usw. ausgetauscht worden war, wobei er diesbezüglich besonders das einstige FIGU-Mitglied H.S. beschuldigte, ihm das gefälschte Material untergejubelt zu haben, um dadurch «Billy» zu diskreditieren und ihn als Lügner, Schwindler und Betrüger zu brandmarken. H.S. selbst, seines Zeichens angelernter Photolithograph und passionierter Hobby-Photograph mit ausgezeichneten Kenntnissen und Fähigkeiten für Trickaufnahmen und Photomontagen, hatte als «Billys» Materialverwalter dessen gesamtes Photo-, Film- und Diamaterial über ein Jahr in seiner Verwahrung. Während dieser Zeit wurden daran durch anderweitige Kräfte, die im Dienst der «Black Men» standen, ungeheuerliche Manipulationen, Verfälschungen und Photomontagen vorgenommen und die daraus entstandenen Produkte weltweit verschachert. So entstanden Photos, Dias und Filmaufnahmen, die plötzlich mit Strichen zu den Strahlschiffen versehen waren, die gerade derart wirkten, als ob die Objekte an Schnüren, Fäden oder Drähten usw. und an Ballons oder Helikoptern aufgehängt worden wären. Korff behauptete dann sogar, dass sieben Meter grosse Modelle an grossen Fischerangeln aufgehängt und von «Billy» mit seinem Moped transportiert worden seien. Als Korff dies behauptete und sogar ein Kopiewerk in DIN-A4-Grösse anfertigte und verbreitete, war er gerademal 15 Jahre alt – und seither versucht er mit allen Mitteln, «Billy» zu diffamieren und seine weltweite Arbeit und seine Bemühungen um die Verbreitung der Wahrheit zu untergraben und zu vernichten (Auszug aus dem FIGU-Bulletin Nr. 1).

In der angeblich fast beliebig zu verlängernden Beweiskette gegen «Billy» Meier findet Gerhard Cerven zudem in unlogischer und nicht nachvollziehbarer Weise den Grund dafür, warum im Frühjahr 1994 nicht «Billy» selbst, sondern Hans G. Lanzendorfer als Vertreter der FIGU in der Talksendung «Ziischtigs-Club» des Fernsehens DRS vom 3. 5. 1994 auf der «Contra-UFO-Seite» Rede und Antwort gestanden habe. Der Korrektheit halber muss jedoch auch hier diese Inkorrektheit geklärt und erwähnt werden, dass auch hier, entgegen G. Cervens Angaben, H. G. Lanzendorfer nicht auf der «Contra-UFO-Seite», sondern zusammen mit den beiden Damen Charlotte Visetti und Béatrice Lux auf der Befürworter-Seite gesessen hat. Mein Kommentar als Teilnehmer dieser Sendung: «Es ist schon schlimm, dass jemand einen Artikel zu einem bestimmten Thema schreibt und nicht einmal fähig ist, die einfachsten und am leichtesten nachzuprüfen - den Fakten zu klären.»

Mit seinem Schlusssatz beweist Cerven noch einmal, dass er in keinster Art und Weise den Sinn und die Aufgabe der «Freien Interessengemeinschaft» verstanden oder begriffen hat; er schreibt:

«So bleibt seiner Fangemeinde (Kerngruppe und sogenannte Passivmitglieder, die an der Zahl immer geringer als gewünscht blieben) nur, auf den Beginn des nächsten 11-Jahreszyklus zu warten, um dann gegebenenfalls neue Beweise ihres Meisters vorzulegen.»

Armer und desinformierter Herr Gerhard Cerven. Gerne hätte ich Sie persönlich kennengelernt und ihnen auch folgenden Sachverhalt erläutert. Leider haben Sie mir diese Möglichkeit zu Ihrer Aufklärung nicht mehr gegeben. Es war nie der Wunsch oder das Bestreben des Vereins FIGU, eine grösstmögliche Mitgliederzahl zu haben, weder aus Weltherrschaftsbestrebungen noch aus finanziellen oder aus irgendwelchen anderen niederen Gründen. Wir haben durchaus mehrmals die finanzielle Möglichkeit angeboten bekommen, die FIGU weltweit bekanntzumachen, wollen jedoch in keinster Form ein neues Sektierertum entstehen lassen. Auch könnte ich mehrere Beispiele aufzählen, in denen ich persönlich Besucher des Hofes verwiesen habe, die in der Absicht, einen neuen «Heiligen» oder «Guru» im Center zu finden, in Hinterschmidrüti erschienen sind. Als Beispiel obengenannter Angebote führe ich den 1899 geborenen Grossindustriellen und Multimilliardär Ryoichi Sasakawa an. Er war Präsident von rund 11 verschiedenen japanischen und weltweiten Organisationen. Er genoss in Regierungskreisen, Finanzwelt und vielerlei Organisationen grosses Ansehen, zudem war er als grosszügiger Sponsor und Spender bekannt. Bei seinem Besuch am 10. August 1988 in Hinterschmidrüti schlug Sasakawa die Gründung einer Weltorganisation «Freundschaft zwischen dem Weltraum und der Erde» vor. «Billy» sollte als Präsident der Organisation vorstehen. Die dafür nötigen finanziellen Mittel von rund 25 Millionen Dollar würde Sasakawa der Organisation zur Verfügung stellen. Ferner sollte sich «Billy», aufgrund seiner guten Beziehungen zu den Plejaren, dafür einsetzen, einen persönlichen Kontakt mit Sasakawa zu organisieren. Geplant hatte er die Kontakte an einem abgelegenen Ort in Japan, um auf diese Weise die freundschaftliche Verbundenheit mit den Ausserirdischen zu bekunden. Nachdem ihm «Billy» die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens klargemacht hatte, verliess Sasakawa verärgert das Center. Die Gefahr eines weltweit neuen Ufosektierismus, der aus dieser Organisation hervorgegangen wäre, konnte jedoch in keiner Weise verantwortet werden.

(Der Besuch Ryoichi Sasakawas wurde in der «Stimme der Wassermannzeit» Nr. 69 vom Dezember 1988 von Guido Moosbrugger dokumentiert.)

«Seit mehr als 20 Jahren häufen sich die Indizien, dass es sich bei den von E. Meier vorgelegten «Beweisen» für seine Kontakte zu den Plejadiern um einen ausgemachten Schwindel handelt. Selbst die US-Firma, die seine Publikationen und Videos für den dortigen Markt vertreibt, hat dies nun auf «Paranet» eingestanden.»

Mit diesen einleitenden Worten Cervens in seinem «wahrlich» aufklärenden und aufdeckenden Artikel zum «wirklichen» Stand der Dinge beende ich ein weiteres Mal den Versuch, gegen Unlogik, Unverstand, Unvernunft und Engstirnigkeit anzugehen. Erstaunt stelle ich jedoch wieder einmal fest, dass wohl kaum ein Fall derartig die UFO-Kontroverse ausgelöst hat wie der Fall «Billy» Meier. Viele Kontaktschwindler und Möchtegern-Ufologen sind auf der Bildfläche erschienen und sang- und klanglos wieder verschwunden. Sie haben vielleicht ein oder zwei Bücher oder Heftchen veröffentlicht und sind dann einfach wieder in Vergessenheit geraten. Ein weiteres Armutzeugnis der Gegnerschaft von «Billy» Meier zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich noch immer an die alten Photos als Beweise klammern. Es gibt mittlerweile unzählige andere Fakten, Augenzeugen, Erlebniszeugen, ja selbst das äusserst umfangreiche Schriftmaterial des Vereins FIGU, die für die Echtheit des Falles sprechen. Wären «Billy» Meiers Gegner wirklich ehrlich mit sich selbst, dann müssten sie eingestehen, dass sie in den letzten 25 Jahren eigentlich keinerlei stichhaltige Beweise für einen Betrug durch «Billy» Meier gefunden haben. Einzig ein paar von fremder Hand gefälschte und manipulierte Bilder aus der Gründungszeit des Vereins FIGU, aus der Zeit Mitte der Siebzigerjahre, dienen noch heute als eigentliches und angebliches Beweismittel gegen ihn. Womit sie

jedoch im Grunde genommen Recht haben, da die Bilder tatsächlich durch die Hand der <Black Men>-manipulierten Erdenmenschen verfälscht wurden. Und diese Ausbeute ist doch eigentlich ziemlich lächerlich gegenüber den wirklichen Fakten, die mittlerweile eine immer deutlichere Sprache sprechen und eindeutig bezeugen: <Billy> Eduard Albert Meier ist in keinster Art und Weise ein Schwindler oder Betrüger. Er ist wahrlicher Kontaktmann zur plejarischen Föderation.

Lassen wir der Geschichte ihren Lauf, sie wird eines Tages die Wahrheit bestätigen.

Hans Georg Lanzendorfer/Schweiz

Im Internet waren kürzlich folgende Artikel zu finden, die wiederum einige der von Semjase gemachten Angaben indirekt bestätigen:

Semiase-Block Nr. 3

Vers 73: «Die Geschehen auf den Bermudas resp. im Bermuda-Dreieck führen auf ganz natürliche Dinge zurück.»

Vers 75: «Andererseits aber ist dieses Gebiet naturmässig sehr gefährdet, wodurch sehr viele diesen Ort befahrende Schiffe dort Bruch erleiden und oft mit der ganzen Besatzung und den Passagieren im Meer versinken, um niemals mehr wiedergefunden zu werden.»

Dazu nun der erste Artikel, der in der Internet-Suchmaschine <Yahoo.de> mit Datum vom 30. 11. 2000 in der Rubrik <Wissenschaft> veröffentlicht wurde:

Yahoo! Schlagzeilen

Donnerstag, 30. November 2000, 17:17 Uhr

Riesige Gasblase könnte Nordsee-Kutter versenkt haben

London (dpa) – Ein britischer Fischkutter soll in der Nordsee von riesigen Gasblasen versenkt worden sein. Das Wrack des vor über 70 Jahren gesunkenen Schiffes war in der vergangenen Woche 160 Kilometer vor der Küste der schottischen Stadt Aberdeen von einem Roboter-U-Boot fotografiert worden. Die Stelle ist als <Hexenloch> berüchtigt.

Wie das britische Magazin <New Scientist> (Nr. 2267, S. 20) in seiner jüngsten Ausgabe berichtet, weist das Schiff keinerlei Schäden auf und steht kerzengrade auf dem Meeresgrund in 140 Metern Tiefe. Die Fischernetze sind noch immer an dem Schiff befestigt.

Wissenschaftler der Universität Sunderland vermuten, dass die Fischer auf hoher See einen Tod wie im Horrorfilm fanden: Ohne dass ihr Schiff leck schlug oder kenterte, wurde es plötzlich vom Meer verschluckt und sank wie ein Stein auf den Grund. Als Ursache nennen die Forscher vom Meeresboden aufsteigendes Methangas, das sich im <Hexenloch> nachweisen lässt. Es staut sich im Meeresboden an und entweicht von Zeit zu Zeit.

«Wenn die Gasblasen dann vom Meeresboden nach oben steigen, verringern sie die Dichte des Wassers und dadurch seine Tragkraft», sagte der Meeresgeologe Alan Judd. «Jedes Schiff, das eine solche Stelle erreicht, muss nach unten sinken wie in einen Aufzugsschacht.» Hoffnung auf Rettung gebe es nicht: «Leute, die mit Schwimmwesten über Bord springen, sinken auch nach unten.» Ein ähnliches Phänomen habe möglicherweise zum spurlosen Verschwinden so vieler Schiffe im Bermuda-Dreieck geführt.

Yahoo! Schlagzeilen

Dienstag, 12. Dezember 2000, 7:22 Uhr

Eingesandt von Achim Wolf/Deutschland

Sichtungsbericht

Beim Abendtisch am 26. 9. 2000 unterhielten wir uns über das Tagesgeschehen. Dabei kam auch ein Gespräch in bezug auf <Ötzi> zustande, da über ihn in der damaligen Tageszeitung ein Artikel war. Es fiel mir ein, dass die FIGU schon einmal einen Bericht über <Ötzi> geschrieben hatte. Nach dem Essen holte ich einen Stapel FIGU-Bulletins und wollte die entsprechende Information lesen. Währenddessen blickte ich aus dem Fenster. Das Wetter war wunderbar, die Nacht klar und föhnig. Natürlich konnte mich da niemand mehr zuhause halten. Also lud ich meinen Mann Ludwig zum Abendspaziergang ein, dem er sofort zustimmte. Corinna, unsere Tochter, bevorzugte lieber ihre Fernsehendung. Hastig suchte ich noch in den Bulletin-Schriften, denn den <Ötzi>-Bericht wollte ich doch noch kurz lesen. Dabei las ich aber immer wieder UFO-Berichte, obwohl mich diese im Augenblick überhaupt nicht interessierten und ich langsam ungeduldig wurde, weil ich den Drang verspürte, nach draussen zu gehen. Plötzlich hatte ich das Gefühl, dass es vielleicht ein Hinweis sei, dass wir noch eine UFO-Sichtung haben könnten. Wer weiss. Ludwig meinte, was jetzt mit unserem Spaziergang sei, wir sollten nun doch endlich gehen. Darüber wunderte ich mich sehr, denn war es doch äusserst selten, dass er mich zu einem Spaziergang aufforderte. Als wir dann endlich gingen und wir in die Nähe des Waldes kamen, fiel mir ein, dass der <Ötzi>-Artikel ja in der FIGU-Wassermannzeit sein musste. Das war etwa 15 Minuten, nachdem wir das Haus verlassen hatten. Und da, Ludwig und ich sahen im gleichen Moment ein sehr grell aufleuchtendes Objekt. Es war einiges grösser als die Venus, und es schwankte leicht hin und her. Nach wenigen Sekunden wurde es kleiner und verschwand letztendlich. Das war gerade um 19.30 Uhr.

Solche Sichtungen hatten wird schon öfters, doch diesmal leuchtete das Objekt besonders grell auf. Ich hing meinen Gedanken nach und wünschte mir, dass wir das Objekt nochmals sehen könnten. In Gedanken versunken spazierten wir den Feldweg entlang, der nach oben führte. Nach etwa 15 Minuten spazierten wir dann Richtung Laabertal, wobei wir den Temperaturunterschied von einigen Grad bemerkten – vorher ziemlich mild, war es jetzt kühler geworden. Auch die Sicht war nicht mehr klar, denn Dunst war aufgezogen. «Komm, gehen wir mal diesen Weg entlang», sagte ich zu Ludwig. Einige neue Häuser kamen in Sicht, und im gleichen Augenblick sahen wir von Westen kommend ein langes, rechteckiges Objekt. Die Enden waren dunkel aber noch erkennbar. In der Mitte des Objektes war ein milchig-weisser Kreis zu sehen, aus dessen Mitte ein starker Lichtstrahl über das ganze rechteckige Gebilde floss. Lautlos und in zügigem Tempo flog es unter den Nebelfetzen dahin, also in niedriger Höhe. Plötzlich schoss es in Richtung Osten aufwärts und verschwand. Das war gegen 20 Uhr. Wir konnten die genaue Zeit nicht feststellen, da wir keine Uhr bei uns trugen. Aber ungefähr mochte die Zeit wohl stimmen. Und für uns war dies eine eindeutige Sichtung eines UFOs und dazu wieder einmal eine Bestätigung, dass das Bemühen des Lernens der Wahrheit nicht umsonst ist. Freudig über das Erlebnis, machten wir uns noch lange unterhaltend auf den Heimweg.

Magdalena und Ludwig Sonnleitner/Deutschland

Propheten auf dem falschen Dampfer

HEIDELBERG (D) – Was bringt das kommende Jahr? Die Astrologen sind auffallend zurückhaltend geworden. «Mit der Jahrtausendwende haben sie ihr Pulver bereits verschossen», sagt der Soziologe Edgar Wunder vom Forum Parawissenschaften aus Sandhausen bei Heidelberg. Er hat in den letzten zehn Jahren mehr als 800 Prognosen auf ihre Trefferquote untersucht. «96 Prozent aller Prophezeiungen waren falsch», sagt der Experte. Da schweigt man besser.

«Blick», 28. Dezember 2000

«Blick», 12. Januar 2001

Plötzlich überall: Der Mensch

WASHINGTON – Gab es nicht nur einen Adam und eine Eva? Bis jetzt nahmen die Wissenschaftler an, dass sich der moderne Mensch vor etwa 100 000 Jahren ausschliesslich von Afrika aus über die Welt verbreitete. Gemäss

zweier neuer Studien auf der Basis genetischer Vergleiche ist es wahrscheinlicher, dass die Menschheit **nicht eine gemeinsame Wiege hat**, sondern sich in mehreren Regionen der Welt gleichzeitig entwickelte.

MUTTER ERDE

Zu einfältig für Außerirdische?

London (dpa) Unter den Planeten des Universums ist die Erde nach Forscherberechnungen noch ein „Grünschnabel“. Intelligente Lebewesen auf Planeten anderer Sonnensysteme könnten daher bereits so hoch entwickelt sein, dass sie in den Menschen kaum mehr als Bakterien sehen und daher nicht mit ihnen in Verbindung treten. Diese Ansicht vertritt der Astronom Charles Lineweaver von der Universität Sydney in seinem Beitrag der neuesten Ausgabe des britischen Magazins „New Scientist“ (Nr. 2273, S. 20). Für intelligente Lebewesen anderer Planeten seien Radiowellen möglicherweise ein veraltetes Medium, das sie nicht mehr benutzen.

«Südkurier», 12. Januar 2001
Eingesandt von Inge Müller, Deutschland

Das All kühlt ab

Drei Milliarden Jahre nach dem Urknall war das All wärmer als heute. Seither kühlt sich das Universum immer weiter ab. Dieses Forschungsergebnis indischer Astronomen wird als Beleg für die Urknall-Theorie gewertet, berichtet das britische Fachmagazin «Nature» (Bd. 408, S. 931). Raghunathan Siranand und seine Kollegen vom Zentrum für Astrophysik im indischen Pune haben bei ihren Messungen entdeckt, dass das Universum drei Milliarden Jahre nach dem Urknall eine Temperatur zwischen sechs und 14 Kelvin hatte.

Die Urknall-Theorie besagt, dass die heute im Universum verteilte Masse einst in einem Punkt konzentriert war, bevor daraus in einem kosmischen Feuerball die heutige Welt entstand. Die Hinterlassenschaft dieser Explosion ist im All noch immer messbar. Dabei handelt es sich um

die so genannte kosmische Hintergrundstrahlung. Diese wird von Wissenschaftlern auch als «Glühen des Raumes» bezeichnet. Die Temperatur dieses «Glühens» beträgt 2,73 Kelvin und liegt damit nur knapp über dem absoluten Tiefpunkt von 0 Kelvin.

Die Inder hatten das Licht eines weit von der Erde entfernten kosmischen Objektes untersucht. Dieser so genannte Quasar gehört zu den hellsten Objekten im Kosmos. Auf dem Weg zur Erde passierte das Licht eine Gaswolke. Einige Atome in dieser Wolke absorbierten dabei verschiedene Anteile der Strahlen des Quasars. Die Untersuchung der Quasarstrahlung ergab, dass in der Wolke drei Milliarden Jahre nach dem Urknall eine Temperatur zwischen sechs und 14 Kelvin herrschte. Dies deckt sich mit den Voraussetzungen der Urknall-Theorie. (dpa/fwt)

«Tages-Anzeiger», 3. Januar 2001
Eingesandt von Arthur Wucher, Schweiz

Globale Erwärmung schneller als angenommen

Betroffen sind die Ärmsten

Der Klimawandel in den kommenden 100 Jahren könnte dramatischer ausfallen als bisher erwartet.

SCHANGHAI. Wissenschaftler aus aller Welt warnen in einem gestern veröffentlichten Bericht vor einer starken Erwärmung der Erdatmosphäre, die zu Veränderungen der Wetterlagen führe. Die Forscher erklärten nach einer von den Vereinten Nationen organisierten Konferenz in Schanghai, Dürren könnten bislang fruchtbare Gebiete befallen, während ein Abschmelzen des Polareises einen Anstieg der Meeresspiegel auslösen könnte. Von diesen Klimaveränderungen seien die Ärmsten der Welt am stärksten betroffen.

«Dies gibt den Regierungen der Welt neue Impulse, Wege zu finden, um zu ihren Verpflichtungen zu stehen und die Emission der Treibhausgase zu reduzie-

ren», sagte der Vorsitzende des UN-Komitees für Klimaveränderungen, Robert Watson. Sein Komitee hat die Konferenz in Schanghai organisiert, deren Teilnehmer für die kommenden 100 Jahre von einer Erwärmung der Erdatmosphäre um 5,8 Grad Celsius ausgehen.

Keine natürlichen Faktoren

Im Bericht heisst es weiter, neue Forschungsergebnisse zeigten deutlich, dass der Temperaturanstieg auf die Luftverschmutzung zurückgehe und nicht auf natürliche Faktoren. «Der Grad der Klimaveränderung in diesem Jahrhundert ist grösser als der in den vergangenen 10000 Jahren», sagte der stellvertretende Vorsitzende des Treffens, John Houghton. «Die Armen in den Entwicklungsländern werden am schwersten betroffen sein», sagte Watson, Wissenschaftberater der Weltbank. Im schlimmsten Fall könnten die Meeresspiegel in den kommenden 1000 Jahren

bis zu drei Meter steigen, hiess es. Küstenregionen in China, Ägypten und anderen Ländern könnten überschwemmt werden. China leide bereits unter der Klimaveränderung; dort sei nach einer schweren Dürre im vergangenen Jahr die Ernte um zehn Prozent zurückgegangen.

Klaus Töpfer, Direktor des Uno-Umweltprogramms, fordert: «Wir sollten kühn mit sauberen Energietechnologien voranschreiten.» Die intensive Klimaforschung hätte den Wissenschaftlern ein besseres Verständnis der Ursachen und Auswirkungen der globalen Erwärmung gegeben, «jetzt sollten in jeder Hauptstadt und jeder Gemeinde die Alarmglocken klingeln». Uno-Vertreter hofften darauf, dass die Erkenntnisse Regierungen überzeugten, konstruktive Schritte zu einer Wiederaufnahme der Klimagespräche zu machen. Der letzte Klimagipfel über die Reduzierung der Treibhausgase war vor zwei Monaten in Den Haag gescheitert. (sda)

«Landbote», 23. Januar 2001

Holodeck Erde

oder die zurechtgebogene Realität

Gedanken zum Alltag

Zur Zeit von Albert Anker, Albrecht Dürer oder Caspar D. Friedrich wurden Bilder noch gemalt und gezeichnet, um die Schönheiten der Schöpfung festzuhalten und sie den Mitmenschen zu vermitteln. Es galt als hohe Kunst, die Natur in ihrer Pracht so getreu wie nur irgend möglich auf die Leinwand zu bringen, um die Eindrücke höchst wahrheitsgetreu der Nachwelt zu hinterlassen – Schöndokumentation. Mit dem allmählichen Aufkommen der Druckerkunst begann sich dies jedoch im Laufe der Jahrhunderte zu ändern. Heute haben Bilder und Photographien als Mittel zur Dokumentation ihre Unschuld verloren. Mit ihrer Hilfe werden die Wahrheiten, die Realität und die Wirklichkeit gebogen, verändert, umgestaltet, verzerrt, retuschiert, demontiert und verfälscht. Gemessen am heutigen Grad der Verfälschungen muten die verschönerten und falschgefärbten Ansichtskarten der Jahrhundertwende geradezu harmlos, gar kindlich an. Kaum waren die ersten Aufnahmen unbekannter Flugobjekte bekannt geworden, machten sich die ersten Kontaktschwindler daran, das Medium Bild für ihre Zwecke zu missbrauchen. Es entstanden unzählige gefälschte Photos angeblicher UFOs.

Bilder dienen heute nur noch dazu, Illusionen zu vermitteln. Unzählige Zeitschriften, Zeitungen sowie das Fernsehen verbreiten gefälschte oder vorgefabrizierte Bilder. Photomontagen auf Titelblätter, in Reportagen oder Katalogen und Prospekten vermitteln manipulierte Eindrücke von angeblicher Schönheit, von Freiheit und Abenteuer. Die Umgebung des Alltags ist durch das Gaoventum der Medien zu einer grossen Illusion geworden. Falsche, erlogene und absichtlich manipulierte Geschichten werden in Radio, TV oder in den Printmedien reisserisch als Wahrheiten verkauft. Agenturen, die sich auf die Produktion erfundener Geschichten für die Massen-Medien spezialisiert haben, leben gut von der Leichtgläubigkeit ihrer Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Durch die rasante Entwicklung der PCs ist es mittlerweile jedermann möglich, seine eigene Welt voller Illusionen zu generieren. In der Filmindustrie hat die Digitalisierung längst ihren Einzug gehalten. Die phantastische und für den Laien kaum erkennbare Verschmelzung zwischen Alt und Neu, zwischen Wahrheit und Schwindel, findet sich als Manipulationskunst in den neuesten Kinoproduktionen.

Doch auch das Alltagsleben ist mittlerweile in allen Bereichen von Illusionen und Falschversprechungen geprägt. Von den einfachen, chemiedurchsetzten Brötchen des Bäckers, der Hühnersuppe ohne Huhn, der Schokolade aus Rinderhorn, den pilzgezogenen Früchten im Joghurt, nach Erdbeer riechenden Seife bis zu fingierten Nachrichtenbildern ist alles zu haben. Das Internet als Lügenmedium setzt dem ganzen noch die Krone auf. Die Lebensmittelindustrie arbeitet mit rund 300 chemischen Stoffen, die der Haltbarmachung, Verschönerung oder der angeblichen Verbesserung dienen. Begriffe wie <Bio>, <Bodenhaltung>, <aus kontrolliertem Anbau>, <Freiland> etc. vermitteln falsche Vorstellungen, verdunkeln die wirklichen Tatsachen. Die Werbung arbeitet mit Illusionen, nutzt die vielen Möglichkeiten menschlicher Manipulation. Religionen und Sekten missionieren ebenso mit falschen Versprechungen und weltfremden Heilsbotschaften. Die wahrliche Wahrheit scheint oft einfach zu banal, um über sie zu berichten. Nervenkitzel, Sensation und Action sind Schlagworte unserer Zeit. Profit steht über der Wahrheit. Lügen, Schummeln, Gaukelei und Mogeln werden gut bezahlt. TV-Diskussionssendungen sind täglich voll davon. Unsere Welt ist zum Star-Treck-Holodeck mit Live-Besetzung geworden. Zu einer Attrappe des wahrlichen Lebens und wahrlichen Menschseins. Alles läuft nach Programm, und die Illusionen werden perfektioniert. Die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Fiktion wird allmählich unmöglich. Der wahrheitsgetreue Wert einer Nachricht schwindet auf Null.

Doch wer interessiert sich noch für die langweilige Wahrheit, den wahren Hintergrund einer Geschichte oder eines Vorkommens.

Selbst Mystisches wird zum Konsumprodukt. Esoterik, Grenz- und Geisteswissenschaften sind voll im Trend –, New Age ist angesagt. Das Ausmass der Sekten, religiösen und esoterischen Vereinigungen und Organisationen ist unüberschaubar geworden – ebenso der Inhalt ihrer Lehren. Die esoterischen Zeitschriften sind voll mit Berichten über Geisterscheinungen und unerklärliche Phänomene, UFO-Sichtungen,

Computer-Gau-Szenarien, Begegnungen mit angeblich ausserirdischen Heiligen oder Flotten-Kommandanten himmlischer Heerscharen des ‹lieben Gottes›. Immer mehr tauchen Bilder, Photos und Filme gelandeter Raumfahrzeuge angeblicher Ausserirdischer auf.

Doch wer heute tatsächlich noch auf die Glaubwürdigkeit von Bildern vertraut, ohne nach den effektiven Hintergründen zu fragen, ist entweder ein Blindgläubiger oder einfach sträflich naiv. In eintausend Jahren wird in den Geschichtsbüchern wohl stehen; 20/21. Jahrhundert: ‹Die Epoche der Irreführung und Illusionen in Reinkultur.›

Irgendwo im weiten Raum steht vielleicht ein kleiner gelber Wegweiser, auf dem zu lesen ist: ‹Planet Erde, Hochburg der Gaukler und Illusionisten – 20 Millionen Lichtjahre.›

Manchmal beneide ich sie, den weissgesichtigen Commander Data und Konsorten. Einfach den Raum verlassen zu können: ‹Computer, Programm beenden›, ... und das wirkliche Leben geht weiter.

Hans Georg Lanzendorfer/Schweiz

VORTRÄGE 2001

Auch im Jahr 2001 halten Referenten der FIGU wieder Ufologie- und Geisteslehre-Vorträge. Nachfolgend die Daten für die stattfindenden Vorträge:

- | | | |
|-------------------------|--|---|
| 23. Juni 2001 | Natan Brand:
Stephan A. Rickauer: | Besondere Kontaktumstände
Die drei Merkmale allen Daseins
Teil 2: Leidhaftigkeit |
| 25. August 2001 | Christian Krukowski:
Karin Wallén: | Menschheitsgeschichte
(Zusammenfassung der Vorträge I bis III)
Gedanken |
| 27. Oktober 2001 | Guido Moosbrugger:
Stephan A. Rickauer: | Probleme, Schwierigkeiten und Gefahren der Raumfahrt (II)
Die drei Merkmale allen Daseins
Teil 3: Ego- und Substanzlosigkeit |

Pünktlicher Vortragsbeginn um 14.00 Uhr.

Eintritt: CHF 7.– (Eintritts-Ermässigung für FIGU-Mitglieder bei Vorweisen eines gültigen Ausweises.)

Wir freuen uns auf Ihr Erscheinen und begrüssen gerne auch Ihre Freunde, Kollegen und andere Interessierte.

Wir erinnern Sie daran, dass im Restaurant Freihof in Schmidrüti Konsumationspflicht besteht.

An den Vortrags-Samstagen trifft sich im Semjase-Silver-Star-Center um **19.00 Uhr** eine **Studiengruppe**, zu der alle interessierten Passiv-Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Achtung!

Neue Zeiten für die Studiengruppe am 4. Samstag im Monat.

Dauer: 19.00 Uhr bis 22.00 Uhr.